

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
— Beilagen die Beilage für Kleinanzeigen 50 Pfg.,
für Anzeigen 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 38.

Gerichtspr. No. 52.

Montag, den 24. Januar.

Gerichtspr. No. 52.

1898.

Abend-Ausgabe.

Für Februar und März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Nationalitätenkampf in Oesterreich.

Bald zwei Monate sind vergangen, seit das Kabinett Baden geführt wurde und das Kabinett Gausch an seine Stelle trat, aber die Lösung der Sprachenfrage ist tatsächlich nicht um einen Schritt weiter gerückt und der Kampf der Nationalitäten hat sich seit dem Abtritt des polnischen Grafen vom politischen Kriegsschauplatz zwar erheblich gemildert, aber für einen wesentlichen Wandel oder gar einen Friedensschluss sind noch immer keinerlei Aussichten vorhanden. Noch immer besteht die berüchtigte Sprachenverordnung vom 5. April vorigen Jahres, und die neue Regierung hat sich noch immer nicht zu dem dringend notwendigen Entschlusse aufgeschlossen können, die Sprachenverordnung aufzuheben oder doch wenigstens für das geschlossene deutsch-böhmische Sprachgebiet außer Kraft zu setzen. Das Deutschthum hat der polnisch-slovakischen Bewegung Badens gegenüber die Schlacht gewonnen, aber es hat die Früchte seines Sieges noch nicht genießen können, und die gewonnene Schlacht bedeutete noch keineswegs die Beendigung des Kampfes, den das Deutschthum in Oesterreich um seine Existenz zu führen hat.

Freilich ist ohne Weiteres zu erkennen, daß die Lage der Deutschen sich ganz außerordentlich gebessert hat. Durch den Kampf, den sie für die Erhaltung ihrer Nationalität führen mußten, ist die früher vergeblich angestrebte Einigung der verschiedenen deutschen Parteilagen in weitem Maße zur That geworden, und die Deutschfortschrittler, die deutschen Volksparteiler und die Seidenröcherer stehen heute ein, müßig zusammen gegenüber dem polnisch-slovakischen Feind. Der eiserne Ring aber, den die fragwürdige Reglementsverordnung Baden zusammengeschmiedet hatte, scheint immer mehr zu zerfallen und bald werden wir wohl annehmen dürfen, daß der slavische Parteilager sich bald langer Zeit ein immer fester aneinanderbauender Linnus über das unathetische Kartell mit den antideutschen Parteilagen gestellt, und dieser Linnus hat in einer wachsenden Abdrückung innerhalb der Partei seinen Ausdruck gefunden. Die Hoffnung erscheint nicht als ungerechtfertigt, daß über kurz oder lang die gesamte katholische Volkspartei ihre Verbindung mit den Tschechen abbricht, die Partei kleinerer Vortheile gebracht, die Sache des Deutschthums aber, die doch zuletzt auch

die der katholischen Volkspartei ist, und die Sache des Reiches in kaum wieder gut zu machender Weise geschädigt hat. Vollziehbar aber erst einmal der Abfall der Deutsch-slovakischen vom polnisch-slovakischen Bündnis, dann dürfte auch dieses schwerlich noch lange festeren Belastungsproben gewachsen sein. Die Polen sind trotz ihrer nationalen Verwundbarkeit zu gute Nachbarn, als daß sie sich veranlaßt fühlen könnten, Arm in Arm mit den Tschechen das gesamte Deutschthum in die Schranken zu zwingen. Seine bisherige Stellung in Oesterreich hat das Deutschthum zum mindesten nur im Einvernehmen mit den Deutschen behaupten können. Daß die Polen die Tschechen noch als hindernißfähig ansehen würden, wenn sie erst isoliert sind und sich nicht mehr der Unterstützung der slavischen Deutschen erfreuen, wird man täglich bewahren müssen.

Fürs erste freilich werden die Deutschen gut thun, sich nicht auf den guten Willen oder richtiger gesagt auf die Staats- und Parteiloyalität der Polen, sondern auf ihre eigene Kraft zu verlassen. Der Ministerpräsident Freiherr v. Gausch steht mit seinen Sympathien und politischen Anschauungen den Deutschen zweifellos näher als den Slaven, aber es scheint ihm die Kraft und die Enthusiasmus einer entschiedenen politischen That zu fehlen, welche die Vorbedingung wäre, um eine Lösung aus den politischen Wirren zu finden. Die augenblicklich im böhmischen Landtag gepflogenen Verhandlungen erweisen nicht den Eindruck, als ob eine für die Deutschen annehmbare Regelung der Sprachenfrage in naher Zukunft stehe. Die vom Statthalter angeordnete Einführung von einsprachigen und gemeinsprachigen Landesbescheiden wäre zwar an sich für die Deutschen annehmbar, aber die gleichzeitig angekündigte Aktion zur Abschaffung der Schulen zeigt, worauf es bei dieser Regelung in Wahrheit abgesehen ist. Eine starke Wahrscheinlichkeit spricht auch dafür, daß man bei der Regelung die Grenze für die gemeinsprachigen Bezirke so weit ziehen wird, daß der größte Theil Böhmens darunter fällt. Bei den gemeinsprachigen Gebieten würde aber abdam zweiwöchige die Verwaltungskunst dafür Sorge tragen, daß die Tschechisierung und die Unterdrückung der deutschen Sprache ungeschehen ihren Fortgang nehmen. Die Deutschen sind im böhmischen Landtag in eine außerordentlich schwierige Lage versetzt. Sie befinden sich in einer Minderheit, die ihnen irgend welche positiven Erfolge unmöglich macht. Treuen sie aus dem Landtag aus, so ist das zwar ein würdevoller politischer Protest, aber der slavischen Mehrheit bleibt ein freies Feld für ihre politischen Thaten. Verbleiben sie dagegen die Deutschen weiter an der politischen Arbeit im Landtag, so sind sie doch, schon durch ihren moralischen Einfluß, im Stande, wenigstens eine Abschwächung der dem Deutschthum gefährlichen Vorbehalte herbeizuführen. Der bisherige Verlauf der Verhandlungen des Landtags scheint in der That den Schluß zuzulassen, daß sich der Kampf der deutschen Abgeordneten aus der Prager Landtags vom 22. Dezember 1886 fast erste noch nicht wiederholen wird.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 22. Januar.

Der Reichstag steht heute in zweiter Sitzung die Beratung des Etats für das Reichsmittel des Jahres bei dem Titel „Staatskassen“ fort. Staatsminister Graf Posadowski kommt auf die geführten Ausführungen des Abg. Baum über die Thätigkeit der Gewerbeaufsichtsberechtigten zurück und hebt hervor, daß der Abg. Baum aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsberechtigten nur das herausgehoben habe, was ihm Paß zu Angriffen gegen künfte. Alles übrige habe er wohlweislich verschwiegen. Der Redner verwirft sodann auf zahlreichere Stellen in den Berichten, in welchen die Aufsichtsberechtigten als eine sehr ausgezeichnete bezeichnet, ein Gegenkommen der Arbeitergewerkschaft und von einem regen Verkehr zwischen den Aufsichtsberechtigten und den Arbeitern berichtet wird. Eine Bemerkung der Zahl der Aufsichtsberechtigten ist so erwünscht, daß sie damit schon bisher häufig vorgegangen worden. Was die Zulassung weiblicher Angestellten betrifft, so handle die Reichsregierung jedenfalls richtig, wenn sie mit der Aufstellung weiblicher Angestellten nicht selber vorgehe, sondern dies den Einzelstaaten überlasse, je nach den von diesen zu sammelnden Erfahrungen. In dem Redner die Bescheidenden des Abg. Baum auch im Reichstag eintritt, betont er schließlich, der Reichstag möge bei seinen Angriffen doch mit etwas mehr Objektivität verfahren. — Abg. Baum (Soz.) bestritt, nicht objektiv zu verfahren, wenn er es als seine Aufgabe ansehe, festzustellen, wie oft von den Arbeitgebern gegen die Schutzvorschriften gehandelt werde und wie viele Arbeiter ausgenommen seien, die die Vorschriften ausüben. Der Redner fährt zum Schluß noch mehrere Behauptungen vor. — Abg. Legien (Soz.) führt aus, daß die Sozialarbeiter eines Schutzes durch die Gewerkschaften ganz ermangelten. Eine Aufsicht werde zwar geübt, aber nur durch die Mitglieder der Gewerkschaften selbst, und das genüge nicht. — Staatsminister Graf Posadowski erwidert, über die Aufsichtserichtung im Rangverhältnis sei eine Anrede ausgeübt worden. Alle Berichte, die zu einem Lager vor, sobald auch dieser ein gegangen sein werde, würde sich ergeben, was weiter zu thun sei. Die Gewerkschaften selbst sei richtig bestritten, mit großer Sorgfalt auf Verhütung von Unfällen hinzuwirken. — Abg. Berner (deutsches Volksp.) sagt, es gebe ganz allgemein eine allgemeine Meinung, aber im Allgemeinen seien die Unternehmer für das Wohl ihrer Arbeiter besorgt. Er und seine Freunde bedauerten das häufige Vorkommen der Strafen. Die Arbeiterfrage sei nur zu lösen in Verbindung mit der Mittelstandsfrage. — Abg. Lieber (Centr.) weist einen vom Abgeordneten Legien gegen den deutschen Gewerkschaften im Reichstag gerichteten Angriff als unbegründet zurück. — Abg. Baum (Soz.) führt aus, daß die Sozialdemokraten auf dem Gebiet der Arbeiterfragen sich genau so wie die nicht sozialdemokratischen Arbeiter betheiligen, als dem hohen der Gegenwart beweisen, wenn sich auch im Uebrigen der Gegenstand zwischen den sozialen Berufsvereinen und der sozialdemokratischen als Gegenstand zwischen Gegenwart und Zukunft darstelle. Der Redner führt sodann die Frage von Gewerkschaften an. Staatsminister Graf Posadowski antwortet, daß der Vorschlag einer Chronik der vorgeschlagenen Vorbehalte hätte schriftlich mitgeteilt werden sollen; er würde dann sofort eine Untersuchung eingeleitet haben, denn er wolle eine Milderung der Arbeiterverordnungen keinesfalls dulden. Wenn man ihm seine Thesen vorlegen wolle, so würden sich die Verhandlungen im Hause sehr abkürzen lassen. Was die von dem Redner eben falls verurtheilten Eingeleiten betrifft, so werde er im nächsten Sommer eigene Kommissionen an Ort und Stelle schicken, um die Zustände selbst zu untersuchen. — Abg. v. Radowitz (Reichsp.) meint ebenfalls, daß die Sozialdemokraten als solche Dinge direkt dem Mittelstand mittheilen könnten, wenn sie Abstände wünscheten. Aber das sei ja gar nicht der Zweck der Sache, sie wollten nur durch ihre Reden noch mehr in die Agitation. — Abg. Baum (Soz.) bemerkt, seine Freunde hätten nicht an agitatorischen Reden, sondern wohl mehr als Herr v. Radowitz, der nur aus agitatorischen Gründen stets auf die Doppeldeutung

(Nachdruck verboten.)

Aus der Reichshauptstadt.

Von H. Zivius.

Die Volkssaison beginnt. — Gollade. — Berufs- und Korporationsbälle. — Gollade und Privatbälle. — Ueber den Tanzboden in den Tod. — Das gute Herz der Berliner.

Die Berliner der Welt- und Tanzsaison haben in helle Scharen irgend ein Gollade oder ein Gollade zur Verfügung steht, wird jetzt in Berlin getagt; im Allgemeinen heißt es: Die Volkssaison hat begonnen. Als offizielles Zeichen dafür darf diesmal das Ordnung- und Ordentlich gelten, welches die vergangene Woche eingeleitet hat. Dann pflegen die Offiziere in hübschen Zivilkleidern einander zu folgen, und das ist auch für diejenigen Freie, die man die Berliner Gesellschaft nennt, das Signal für die Hausbälle, für die großen Klubs und Vereinigungen die Zeit ihrer Winterfeste. Aber irgend etwas Neues hat die diesjährige Volkssaison noch nicht aufzuweisen, man hört noch von kleiner episch-gedachten Ballade, von kleiner neuen Walzer, der „überall geliebt wird“, von kleiner neuen Schönschönheit, die „diamantene“ in dem oder jenem Salon aufgestellt ist. Es geht Alles noch in dem gewöhnlichen Tanzschritt dahin. Berlin ist bezüglich seiner Tanzklubarten überhaupt sehr konservativ. Die Bälle, von denen die Gesellschaften ausstehen, lassen sich mit ziemlicher Sicherheit vorhersehen; ich nehme die Gesellschaften dabei an, denn sie sind manchen Berühmtheiten unterworfen. Diesmal mußte man überhaupt allerlei. Bald heißt es, die Kaiserin müsse sich als Rekonvalescentin von ihrer letzten Krankheit her noch große Schonung anweisen, andererseits ist die merkwürdige Person auf, daß der Kaiser der Stadt Berlin große wegen des künftigen Reichstages in der Angelegenheit des Wärgelalles-Denkmal, und daß er deshalb in diesem Winter dem Herrn Polak in Potsdam gar nicht im künftigen Schloß überleben wolle. Das würde ja der Berliner Volkssaison freilich einen Abbruch thun, aber ersichere Gollade nur denjenigen die Gesellschaft und meinen, der Weiße Gollade werde doch im besten Bisherigen erhalten. Die ersten auf dem Plane waren die Cavalier, d. h. diejenigen, welche die Cavalierbälle deuen-

halten. Mit einem Golladeblatt begnügen sich die Herren allerdings nicht, die Juristen gehen schärfer ins Zeug. Bald dem ersten Juristenball schiedman sie alle für die zweite Jahrgang, und die Bedeutung zu derselben wird von den Klanten ebenfalls sehr beachtet. Dann kommen die Leute von der Presse; der Pressball hat immer noch sein großes Publikum, und unter weibliche Tanzgäste jagend ist immer noch möglich bei dem Gedanken, einen Abend mit den geistvollsten Berühmtheiten zusammen sein zu können. Es folgt der Ball des Schriftstellers-Klubs und der Schriftsteller-Gesellschaft, der Gesellschaft der Freunde, der Schachfreunde, des Vereins der Freimüthigen, der Akademiker und so fort in langer Reihe alle jene Korporationen, die auch das Wintervergnügen auf ihre Fahnen geschrieben haben. Das sind die Volkssäle, die Bälle, die das sogenannte „tout Berlin“ vereinigen und die sich durch ein kleines Manoe von Vergnügen von denjenigen Bällen unterscheiden, die die Welt vereinigen, in der man sich nicht langweilt. Das sind die Goldbälle! Man behauptet in gewissen Kreisen immer noch, daß hier das Vergnügen doppelt sei, trotzdem das „tout Berlin“ nicht dabei ist. Die Volkssaison wollen aber in diesem Jahre schon die Bemerkung gemacht haben, daß es auch mit diesen Bällen bergab geht, daß sich nicht mehr das wahre Vergnügen, die herliche Freude, das Empfinden von Innen heraus geltend macht, daß das alte Karnevalsmanoe, das „desperio in loco“ nicht mehr Geltung hat, sondern daß auch bei diesen Goldbällen die Schokolade vorherrscht. Ob das Volkst unter der Bezeichnung: „Au den Ufern des Ganges“ oder „Ein Goldst in Klause“ oder „Die China-Expedition“ in Szene geht, ob es in der Philharmonie, im Kongress oder im vornehmen Theater unter den Augen abgehalten wird, immer wird der Talant-Belmann im Frack und Cigars mit dem Stock in der Hand die herliche Lustig sein, oder das Damen-Regiment wird sich nur bis zum Domino aufhängen.

Und da kommt auch wieder der große Unbekannte, den man mit „man“ bezeichnet, und behauptet, das heißt also „Man behauptet“, daß es bei den privaten Bällen noch viel, viel netter ist, daß dort noch die wahre Poesie zu finden sei. Dort noch wäre das „Suchen und Finden“ zu suchen und zu finden, dort blühe noch die Mäthen-

blume „Liebe“, dort fände sich noch das Herz zum Herzen. Man — ich gebrauche wieder das große Unbekannte „Man“ — muß aber mit einer gehörigen Dosis Naivität ausgerüstet sein, wenn „man“ dem nicht widerprechen oder vom Winden mit Pfeisel begegnen soll. Denn in diesen harmlosen Bällen und Kränzchen liegt die Gefahr des Bitters ebenso gut wie in den großen Bällen, wo Trübsal das Gollade schwingt. Man braucht nur noch einen kleinen Schritt abwärts zu gehen, an jene Stellen, wo sich der Spiegel immer dreht, d. h. wo immer gelangt wird. Von da sind in der vergangenen Woche zwei Ereignisse berichtet worden, die in der knappen Volkssaison Sprache nicht den Eindruck zu machen vermögen, den sie bei näherer Betrachtung tatsächlich machen. Es sind zwei Selbstmorde! Hier hat sich ein sechszehnjähriges Mädchen, ein einsechszehnjähriges Mädchen selbst getödtet. Sie hat sich aus dem vierten Stock hinabgeschleudert — er hat sich vergiftet. Verflücht stehen diese beiden Fälle — denn als Fall wird es ein etwas in der Volkssaison registriert — außer allem Zusammenhang, oder doch wenigstens eine unangelegte Verbindung. Wen befreit: In dem einen Falle ging es mit ihr — in dem anderen sie mit ihm zum Tanzvergnügen. Die Sechszehnjährige lernte einen zwei Jahre älteren Deutschen kennen, der trotz seiner Jugend das Mädchen ganz zu befehligen verstand. Das falsche, lächerliche Verhältniß lebte in den Kreisen der sogenannten „kleinen Leute“. Alles dreht sich um Liebe, oder es geht „auf Arbeit“. Sie arbeiten gegangen und er auch, und in der Gestalt lernte sie sich kennen; sie wußte das positive, und sich lieben nicht klugfassen. Genug aber, sie gingen miteinander, und zwar gingen sie langen und wieder langen und immer wieder langen, bis es den Eltern und Geschwistern zu arg wurde und der „große Bruder“ sich ermannte. Er wollte seine Schwester von dem sie verabschiedeten Verkehr fernhalten, er trugte wiederholt ihren Arm, einmal man war das Rencontre des Bruders mit dem Verführer ein ganz besonderes festliches; der letztere ging aber klugst aus dem Kampfe heraus. Das war für das empfindliche Herz der „sechszehnjährigen Braut“ zu viel — sie ging hin und blühte sich aus dem Fenster der vierten Etage hinauf auf die Straße, wo sie tot liegen blieb! „Kleine Leute“ wird man vielleicht abentelnd lachen, oder tiefer, tiefer liegt der Grund und

Bezeichnetlich für den politischen und schulischen Theil: W. Gaultz vom Westph. für den übrigen Theil und die Angelegen: E. Röthgerdt; Briefe in Westphalen für den übrigen Theil: E. Röthgerdt; Briefe in Westphalen für den übrigen Theil: E. Röthgerdt.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 38. Abend-Ausgabe.

Montag, den 24. Januar.

46. Jahrgang. 1898.

Wer da sagt, das natürliche Recht des Menschen sei das Recht, das seine Stärke und Geisteskraft ihm sichere, der spricht wahr.

François Luesenay.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gertram Vogelweid.

Novelle von Marie von Ebner-Eschenbach.

Fast alle, denen Gertram begegnete, grüßten ihn, er dankte aufs freundlichste, nahm sich vor, die Landessprache eifrig zu studiren und träumte von künftiger Popularität. Dann dachte er an das Duett, das jetzt im Wagon, den er verlassen hatte, gesungen worden dürfte, klopfte lachend auf das in seiner Brusttasche untergebrachte Büchlein und sang nach der ins Heltene übergesetzten Melodie von: Der gute Kamerad:

Was immer auch daraus entsteht,
Ich hab' eine That getan, Jubel!
Eine bessere hab' ich zu dir, Jubel!

So lustig ging's eine Weile fort, dann begann ihm sehr heiß zu werden. Die Sonne brannte — wie glühende Liebe! rief er laut. Ich liebe Dich, o Mädchen — Du Königin! Ich kenne Dich kaum, und kenne Dich doch. Du imponirtest mir, und ich fühle mich doch zu Deinem Beschützer berufen.

Die Hitze wurde erdrückend, einige Müdigkeit stellte sich ein, aber felsam — ging's nicht zu wie im Märchen? Im Augenblick, in dem er sich zum Bewußtsein brachte, wurde er von einem raschen Geschäft ereilt, das plötzlich neben ihm anhält:

„Wohin, Herr Vogelweid?“ erwiderte vom Aufsichtsbord herunter die Stimme Gertrams des Ritters.

„Zur Station, Herr Graf.“

„Da bringe ich Sie hin. Kommen Sie.“

So las er ihn zum zweitenmal von der Straße auf: Sie machen aber sehr weite Spaziergänge,“ sagte er. „Mir scheint, daß Sie es schon mühsam haben, sich von der durchaus nicht literarischen Atmosphäre in Obositz zu erholen. Ja, der Zug der Zeit. Was hat er noch nicht errungen.“

„Sie sind ihm entnommen. Sie gehören gewiß zu den wahrhaftig, den vom Bude zum Leben Vorgeführten.“

„D, ich bitte, wir haben uns vom Bude durchaus nicht ganz emancipirt. Meine Frau liebt sogar recht viel und auch ernste Sachen.“

Wenn er sagte: „Meine Frau,“ nahm seine Stimme einen ganz eignen lieblichen Ausdruck an, und ein schönes Leuchten brach aus seinen dunkeln Augen. „Meine Frau!“ Zärtlichkeit und Ehrfurcht, freudige und stolze Liebe verflochten sich dabei unwillkürlich und unbewußt in seinem Worte. „Heil Dir, dachte Gertram, Du braver Mensch bist auch ein glücklicher Mensch!“

„Das Fräulein Gertrud von Weisenberg,“ sprach er plötzlich, „hat große Neugierigkeit mit Ihrer Frau Gemahlin.“

„Das wäre mir nie aufgefallen.“

„Groß, wenn auch nicht so groß, schlank, wenn auch nicht so schlank... und das Gesicht.“

„Nun ja, ein Gesicht hat Jede. Was aber die Neugierigkeit betrifft.“

„Sie liegt in dem Eindruck, den die ganze Erscheinung hervorbringt. Geheime Aufmerksamkeiten, die schönste Ruhe, die vollkommene Natürlichkeit ist beiden Damen eigen.“

„Er schwieg eine Weile und sagte dann nachdenklich: „Wie sich wohl die Zukunft des Fräuleins gestalten wird?“

„Nicht besonders heiter.“

„Warum? warum sollte sich das Fräulein nicht glücklich verheirathen?“

„Weil wir vor lauter Gelbglanz dumm geworden sind, wir Männer; wer heirathet heutzutage ein armes Mädchen?“

„Ich würde wohl einen, der sich selbigen preisen würde.“

„Plagte Gertram heraus. Hält er doch geschwiegen!“

Der Graf sah ihn von der Seite unangenehm fragend in einer Weise an, die ihn verwirrte, er bereute gesprochen zu haben und redete weiter: „Sie glauben also nicht, daß sie ihn nehmen würde?“

„Ich glaube nicht.“

„Also nicht.“ — Er war so bestürzt, daß der Graf ihn besorgt fragte:

„Was ist Ihnen?“

Die Antwort blieb aus, und im nächsten Augenblick wurde die Aufmerksamkeit wieder durch ein wildes Schreien und Fluchen, das sich in der Ferne hören ließ, in Anspruch genommen. Gertram gab den Pferden die Zügel und fuhr die jetzt ziemlich heil ansehende Straße rasch hinauf. Inmitten der Anhöhe sah man ein mit mehreren beladenen Fuhrwerk halten, dem zwei arbeitsame, alte Männer vorgespannt waren. Unfähig, ihre schwere Last weiter zu schleppen, hatten sie ihr nachgegeben und den Wagen in ein Miasma gleiten lassen, in dem er nun quer über dem Wege stand. Der Reiter des unglücklichen Gespanns schlug drein in sinnloser Wuth mit dem Peitschenstiel, den Fäusten, den Stiefelschäbeln, und die Gänge stießen ihre Köpfe zur Erde, rührten sich nicht mehr, ließen die Wüthgebungen ihres Peinigers in stummer Verzweiflung über sich ergehen.

Gertram hielt knapp bei ihnen an. Er war dunkelroth und biß die Zähne zusammen: „Entschuldig Sie einen Moment, Herr Vogel,“ sagte er und wankte seinem Reiter, der sofort absprang. Er schien zu wissen, um was es sich handelte, und schob einen Stein hinter eines der Wagenräder. Auch Gertram sprang ab, ging mit drohenden Worten auf den Fuhrmann zu, entließ ihm die Peitsche und schleuderte sie zur Erde. Einen Augenblick war's als wolle der Mensch sich zur Wehre setzen; als er aber sah, daß der Graf und der Diener die Stränge ihrer Pferde zu lösen begannen, und errieth, daß man ihm zu Hülfe kommen

wollte, zog er den Hut und brach in jämmerliche Klagen aus.

Nach wenigen Minuten waren die kräftigen Pferde den erschöpften vorgespannt und zogen das Gefährt den Berg hinauf.

Gertram blieb sitzen und sah ihnen nach.

Ein gutmüthiger Mensch, der Graf. Da half er gewolltem Geistes aus der Noth, ihm aber hatte er ganz gelassen einen Stachel ins Herz gehohlet, mit seinem zweifelnden Blick und mit seinem grausamen: Ich glaube nicht.

Als Gertram nach einer Weile zurückkam und die unterbrochene Fahrt fortsetzte, sagte er: „Sehen Sie, dieser Fuhrmann ist ein armer Teufel; ich weiß nicht, was mit ihm geschieht, wenn seine Pferde umstehen, und dennoch schindet er sie zu Tod. Die Armut ist eben nicht sparsam.“

Es war spät am Nachmittag, als Gertram heimkehrte; die Schatten wuchsen und die Sonne sank, und das Bespersbrod war, wie Simon Befehl hatte, Herrn Vogel zu melden, auf der Terrasse servirt.

Dort fand Gertram die Baronin in peinlicher Erwartung, ruhelos auf- und abwandelnd. Sie empfing ihn mit einem unerbittlichen Aufsehen.

„Ach Sie! Endlich, Vogelweid! Was bringen Sie? Erschöpfung? Befreiung... Bin ich gerettet?“

Als er Alles bejahte, konnte ihr Dank keine Grenzen. Eine Sechzehnjährige hätte ihn nicht heißer empfunden und kindlicher anbrüllen können, als Gertram die verhänglichen Briefe an Carols und die Photographie mit der Widmung hervorzog und ihr überreichte.

Wie hatte diese Frau sich und ihre Gefühle konvertirt. So etwas wäre unmöglich in der Stadt.

„Ich will nicht ungefragt gefehlt, gelernt haben,“ sagte sie. „Ich werde eifrig Ruhe thun; ich habe das Bedürfnis, zu schlafen, Vogelweid.“

Ueber die Art, in der das geschah, konnte sie ihm im Augenblick keine Auskunft geben, denn Hugo kam eben in Begleitung Meisemanns herbei. Der Freund und die Gattin bereiteten dem Herrn des Hauses einen Empfang, auf den er nicht gefaßt gewesen war.

„Hugo! Hugo! mein Alter! Ich hab' Dich noch nicht gesehen, seitdem Du im Feuer gewesen bist und Menschenleben gerettet hast. O, ich weiß — ich weiß, Du Braver!“ rief Gertram ihm begeistert entgegen, und die Gattin schwebte im wuchtigen Zuge auf ihn zu und lag an seiner Brust und weinte auf seine lichtblaue Wange, die Tränen der Wiedergeburt.

Ihre Mann fand das schön gesagt und gut gegeben, er suchte sie aber, Maß zu halten: „Du warst am Vormittag schon gerührt, Vertheil, das ist hindern, auch für eine so liebe und treue Frau wie Du.“

„Trenn?“ — die Baronin guckte zusammen wie eine verwundete Taube.

(Fortsetzung folgt.)

Baumaterialien-Versteigerung.

Wegen Sterbefall versteigere ich zufolge Auftrags nächsten Dienstag, den 25. Januar cr., Vormittags 11 Uhr anfangend, an der

Rheinblickstraße, hinter dem Restaurant Rheinblick,

ganz in der Nähe der Dampfbahn-Haltestelle Adolphshöhe, nachgezeichnete Baumaterialien, als:

18 Stubentüren nebst Futter und Verkleidung, 2 P. Balkonthüren, aufgeht. Balkon-Gallerie, 24 Stück Fenster nebst Verkleidung u. Läden, 2 P. Flügelthüren, 140 Stück weiße und schwarze Marmor-Plättchen zum Platten, 5 schwarze Marmorstufen, 24 Stück eichene Fensterbänke, 1 Parthie Zinkblech, 2 eif. Mistbeckenfenster u. dgl. m.

Offenlich meistbietend gegen Baargahlung. Das Material ist durchweg gut erhalten.

Wilh. Helfrich, Auktionator und Taxator.

Landeier (absolut frisch),

keine sogenannten Aikeneier, erhalte von jetzt ab durch meine Verkäufer vom Untermain täglich in frischen Güteausgaben, welche sich nachweislich nur 1 Tag auf dem Transport befinden.

parthieweise pro Stück 7½ Pfg.

Bei anhaltend günstigem Wetter ist ebenfalls weiterer Verköpferung zu erwarten und erfolgt Abgabe stets zum billigsten Tagespreise. Lebensmittel-Gesamthandlung der Firma C. F. W. Schwanke, Schwankestraße 49, gegenüber der Gmber- u. Watterstraße. Telefon 414.

Irri geteure, compl., von Mk. 2.— an, wasserd. Bettel., dopp. grummirt, pr. Mr. von Mk. 3.— an, sowie alle Artikel zur Krankenpf. empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

C. Merzen, vorm. C. Milder, Goldgasse 19.

Loeßlund's Malzextract

bewährtes Diæneticum

bei Husten, Hysterie, Brust-Catarrh, Abmagerung und Abzehrung, Athmungsbeschwerden; in Milch gelöst das kräftigste Malzfrühstück für Kinder.

Loeßlund's Bonbons

mit Malzextract bereitet

bekannt als wohlschmeckende schleimlösende Hustenbonbons.

In allen Apotheken, auch an haben Ed. Loeßlund & Co., Stuttgart.

Vollständiger Ausverkauf

40. Tannusstraße 40.

Wegen Aufgabe meines Möbel-Geschäfts verkaufe sämtliche Möbel u. Waaren-Vorräthe meines großen reichhaltigen Lagers zu den denkbar billigsten Preisen aus.

Größte Auswahl compl. Einrichtungen, sowie einzelner Möbel von den einfachsten bis hochlegantesten in allen Holzarten, Portiären, Möbelfstoffe, Tisch- und Divandeden etc.

Sämmtliche Möbel sind nur bester Qualität und neuerer Stylart. Günstigste Gelegenheit für Brautpaare, Hoteliers und Wiederverkäufer.

Wilh. Schwenck, 40. Tannusstr. 40.

Laden, Magazinräume u. Wohnung sind per October 1898 zu vermieten.

15494

Globus-Selbst-Schänker.

Anerkannt richtigster, einfachster und sicherster **Bier-Siphon**. — Ideal vollkommener Reinigung. — Innengefäß von Glas (Bier verträgt kein Metall); Aussengefäß von lüchtem **Reinnickel** (kein Lichteinfluss); im grossen Zwischenraum Kohlensäure, die Seele des Bieres zur Conservirung. — Unberufenen gesperrt. Bier im Haushalt stets wie das frischeste vom Fass. 982

Bier-Versandt in 5-Liter-Globus-Selbst-Schänkern, **5 Tage ohne Pfand**.

Schöfferhof-Dreikönigshof p. f. Lagerbier, Münchener Art, 1.75 Mk., p. f. Exportbier, Böhmisches Art, 2.— Mk.

Deutscher Siphon-Bier-Verlag:

Karl Wagner,

Webergasse 37. Stadt Frankfurt.

Zur Nachricht.

Von dem weltbekannten, sowohl bei erwachsenen Personen als Kindern beliebten, seit 51 Jahren als unübertroffen anerkannt rheinischen 983

Trauben-Brust-Honig

hält stets Lager zu Fabrikpreisen

Carl Mertz, Wilhelmstrasse 18.

Dreiflüß. Divan mit 2 bequemen Sesseln, mod. Bezug, sehr billig ab. Michelberg 9, 2 St. L., Eing. Wäghen. 618

Neues Kaffee-Röstverfahren.

Adolf Haybach, Wiesbaden, Wellritzstrasse 22.

Specialität: Kaffee.

Nach sorgfältigster Prüfung verschiedener Systeme habe ich einen

Patent-Schnellröster neuester Art

aus der bedeutendsten und in diesem Fache meistprämierten Fabrik, nämlich der **Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei**, bezogen.

Nur allein meine Lieferantin besitzt das

deutsche Reichspatent

auf Kaffeebrenner der von mir benutzten Art.

Vorteile: 1) Stete Einwirkung **wirklich frischer Luft**

— kein Wüstenwind — auf den Kaffee, Entfernung der Dünste.

2) Höchste Entwicklung des Aromas; höchste Ergiebigkeit.

3) Stets frische gleichmässige Röstung.

Empfehle denselben per Pfund **90 Pf., Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und Mk. 1.80.** 1005

Bitte machen Sie einen Versuch.

Adolf Haybach, Wellritzstrasse 22.

Brillant-Gasglühlicht: „Neiss“.

Apparate und Glühkörper

* Fernsprecher Nr. 584. *

nur erstklassiger Qualität.

* Taunusstrasse 19. *

Besonderer Beachtung

empfehlen wir die Benutzung unseres

Inventur-Ausverkaufs,

welcher alle Abtheilungen unseres Lagers ohne Ausnahme umfasst und ohne jede Verlängerung

Montag, den 31. Januar cr., geschlossen wird.

Während dieser Zeit bewilligen wir auf die neuerdings

bedeutend herabgesetzten Preisen noch 10 Procent extra Rabatt,

um die enormen Waarenvorräthe wegen der im Februar beabsichtigten

Umgestaltung unseres Geschäfts

zu räumen.

===== Ganz abnorm billig =====

werden abgegeben:

Hunderte Reste, auf Tischen ausgelegt.

Wollenstoffe: Reste und Restbestände von hellen, mittleren und dunkleren, sowie schwarzen Wollenstoffen v. 2—8 Mtr. Länge.

Waschstoffe: Battiste, brochirte Mulls, englische Fantasiestoffe, Repps-Plqué, Woll-Mousseline, Zephir, Levantine etc.

Seidenstoffe: Reste und Restbestände von hellen und dunklen, sowie weissen und schwarzen Seidenstoffen, für Blousen, Röcke und Kleider ausreichend.

Leinenwaaren für Bett- und Einschlagtücher in grosser Breite, sowie für Hemden, Kopfkissen etc., einzelne Qualitäten, die durch neue Nummern ergänzt, aber unbedingt solid sind.

Tisch- und Tafelzeuge: Theegedecke, bunte Decken, Handtücher, welche theilweise im Schaufenster trüb geworden oder nicht mehr gut sortirt sind.

Fertige Damen-Wäsche: Einzelne Sorten Damen-Hemden, Beinkleider, Nachthemden, Negligées, Kopfkissen etc.

Ball- und Maskenstoffe sehr billig.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

Erklärung.

Um irrigen Gerüchten vorzubeugen, gebe ich hierdurch bekannt, daß die Installationsanlage und der Apparat für die Acetylen-Gas-Beleuchtung der neuerbauten Synagoge zu Schlichtern nicht von mir, sondern von Herrn Ingenieur Heinrich Pichler in Frankfurt a. M. ausgeführt wurde.

Meiner Firma wurde (im Wettbewerb mit mehreren anderen) nur die Lieferung der erforderlichen Beleuchtungskörper (Rüster und Wandarme) übertragen. Wie in diesem Blatte bereits richtig gestellt, ereignete sich der Unfall ausschließlich durch eine Unachtsamkeit bei der ersten, von seinem Lieferanten persönlich vorgenommenen Probe des Acetylen-Gas-Erzügers.

Wiesbaden, 24. Januar 1898.

Nathan Hess

(Abtheilung für Installation),

Wilhelmstraße 12 und (vom 1. Febr. ab) Delaspcestraße 9.

5fte. Csiggurken

der 5fte. 60 Bl., Salz, Zuck- und süße Gurken, Csiggurken etc. empfiehlt
W. Mayer, Schillerplatz 1. Ecke Friedrichstraße.

PERUANA

Toilette-Fett-Seife hat einen grossen Zusatz von Parabalin, Glycerin, daher die grösste Wirkung auf Haut und Teint. Liebertrifft in der Wirkung alle anderen Fabrikate. Chemisch geprüft, ärztlich empfohlen.
Becker & Steeb
Seifen- & Parfümerie-Fabrik
Offenbach a. M.
Niederlagen durch Filiale Kempten.

Patent-Coaks für Aufheizungen, Gierkohlen

von Beche „Alte Haase“,
sowie alle sonstigen Brennstoffen in nur bester Qualität
empfiehlt.
14012

Th. Schweissguth,

Neckstraße 17.
Originelle Masken-Costüme, darunter
Preismaschinen, neu zu versehen. Helm- und
Hose 4, 1. Confection.

Zwei eleg. Dominos b. in St. Michaels-Allee 63, 3. 393

Gebrauchte Spielkarten

A. St. 15 u. 20 Bl. sind zu haben im
St. Ottomane o. Bezug 20 Bl. Michaelsberg 9, 2 St. 1. 649

Neunjähriger schwarzbrauner Wallach,
sehr leicht und bequem zu reiten, in jedem Dienst erfahren,
zu verkaufen. Preis 1200 Mk. In erfragen Artillerie-
Kaserne Wiesbaden. 660

Junger Fox-Terrier

an Viehhändler zu vergeben. Wo? sagt der Tagbl.-Verlag. 852
Anfertigung eleg. Damen-Costüme
zum Preise von 8 Mk. 5439

Friedrichstraße 14. Frau Rendant Meyer.
Hühneraugen
ic. entfernt schmerzlos u. gefähr-
los 2. Hand. 10463

gebülte, Neckstraße 5. Mithras-Unternehmen! 10463
Glaubwürdigkeit etc. Anzeigen, sowie Kargelschritten ordl.
Unterricht. Abt. 6. unter K. 2. 78 im Tagbl.-Verlag niedergel.

Buchführungs-Unterricht

An einem nächster Tage beginnenden Kursus können noch einige
Damen theilnehmen. Gründl. Unterricht. Beste Empfehlungen.
Wahl. Honorar. Näh. im Tagbl.-Verlag. 901

Einkommensteuer-Arbeiten

für alle Instanzen, rechtlich und discret, anerkannt sichere
Information. Geschäftlicher-Einrichtung nach Wunsch in steuer-
licher Ueberlicht durch Lösser, Daringstraße 6, 2. 956

Ein Platz für ca. 3-4000 Karren Grund ic.
abzuladen, zu vergeben. Näh. im
Tagbl.-Verlag. 956

Grödenstraße 9 zwei Manjarden und Keller zu verm.
Selenstraße 15 sind zwei kleine Zimmer und Keller für
monatlich 10 Mk. zu vermieten. 787

Leeres Zimmer in besserem Hause von gebild. Frau, mit
guten Empf. gegen Uebernahme von Arbeit gesucht. Offerten unter
H. O. 294 an den Tagbl.-Verlag.

Damen,

die in besseren Kreisen bekannt sind, können baldigst feste Lebens-
stellung mit gehobtem Einkommen erlangen durch Uebernahme der
Verwaltung einer bedeutenden Volks- und Kinder-Verf.-Ges.
Offerten unter L. 24. 70 an
Rudolf Mosse, Wiesbaden. 954

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 24. Januar, Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Concert

des städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters

Herrn Hermann Jemel.

1. Ouverture zu: „Prometheus“ Beethoven.
2. Feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin“ Wagner.
3. Gross-Wien, Walzer Joh. Strauss.
4. Zwei Charakterstücke aus „Bal costumé“ Rubinstein.
- a) Torador et Andalous.
- b) Pêcheur napolitain et Napolitaine.
5. Fest-Ouverture Lassen.
6. „C'était un rêve“, Meditation Behr.
7. Fantasia aus „Traviata“ Verdi.
8. Kaiser-Franz-Joseph-Marsch Ed. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Concert

des städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters

Herrn van der Voort.

1. Eritt-Marsch Komak.
2. Vorspiel zu „Romeo und Julia“ Gounod.
3. Improvisation in C-moll Fz. Schubert.
4. Nerves, Polka Ziehrer.
5. Wiegenlied aus „Der Kuss“ Smetana.
6. Ouverture zu „Das schone Floß“ Auber.
7. Schilfengraben, Gavotte Allet.
8. Streifzug durch Joh. Strauss'sche Operetten, Polpourri Schlögel.

Schöner Fahrstuhl zu verkaufen. Wo? sagt der
Tagbl.-Verlag. 851

Königl. Theater. 1/2 Abonnement, Parterre,
Serie C, sofort abzugeben
Hilfsstraße 83, Part. 851

Gehrod u. Wette, ichu. Kammg. u. getr. f. gr. Fg.
bills zu verl. Wollmstraße 5, 1. Landberg.
Englisch u. Französisch wird gewissenhaft u. p. p. p. p.
M. 6. monat. Lehrer ertheilt Vorlesung. St. P.

Jemand J. O. 295 an den Tagbl.-Verlag. 851

Kurhaus-Maskenball.

Dame in weissen Kleide, grossem weissen Hut und schwarzer
Carve wird im Eingange ihrer Adresse unter H. O. 296 an
den Tagbl.-Verlag gebeten.

Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags gegen 3 Uhr, wurde
zu. Griech. Kapelle und oberem Grundweg

ein photogr. Handapparat
verloren (interess. schwarzes Bildchen mit Bederrissen). Wiederbr.
erk. gute Belohnung. Faubert, Kirchstraße 6. 1012

Eine gold. Damen-Uhr verl. Schenkstraße-
Wagen gegen gute Belohnung Schenkstraße 12, 2.
Gingel, ein Vagant. Wo abgeh. f. d. Tagbl.-Verlag. 1003

Atelier. Künstliche Zähne in Gold, Kautschuk
u. Platin. Ganz Gebisse. Plombiren, Zahn-
ziehen vollst. schmerzlos. Garantie und
billige Preise. Reparaturen sofort. 16737

Zahn-
Albert Wolf,
Michelsberg 2, 1. Ecke Kirchgasse.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittags 4 Uhr wurde meine liebe Frau,
unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin
und Tante,

Elisabeth Mulot,

geb. König,

durch einen sanften Tod von ihrem langen Leiden erlöst.

Um stillen Beileid bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Mulot.

Wiesbaden, 22. Januar 1898.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags
4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Blücherstraße 18, aus statt.

Todes-Anzeige.

Nach langem und schwerem Leiden ging heute Vormittag
10 Uhr meine theuere Frau,

Adelheid, geb. Wald,

im beinahe 81. Lebensjahre sanft zu der Ruhe ein, welche dem Volke
Gottes aufbehalten ist. 1. Cor. 15, 57.

Wiesbaden, den 22. Januar 1898.

Julius Henske, Superintendent a. D.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 3 Uhr von der
Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.